

Das Pflegeheim 2030 – die Digitalisierung hat Einzug gehalten

Eine Geschichte von Morgen, heute erzählt.

Ellen, seit 10 Jahren (passt nicht zum Schlussabsatz: hier steht, dass Ellen seit 10 Jahren in der Einrichtung arbeitet) Pflegekraft im Haus Christinenhof, kommt um 13:30 Uhr zur Spätschicht. Nachdem sie die Bewohner auf ihrer Station begrüßt hat, startet Sie gemeinsam mit den drei weiteren Kollegen, die für ihre Station geplant sind, den Übergabeprozess von der Tagschicht. Dazu meldet sie sich auf ihrem Haus Christinenhof App an. Sie bekommt in sehr kurzer Form eine Übersicht zu den Vorkommnissen der Tagesschicht, alles Wesentliche, was den Tag über passiert ist. Sie bekommt eine Übersicht auf einen Blick, über alle die Bewohner betreffenden Themen.

Daher weiß Ella auch, dass bei Karlheinz heute der Urologe war, per Videokonferenz. Karlheinz hat leider wie so häufig eine Blasenentzündung. Seit 2 Jahren hat er einen Dauerkatheter, in den eine Messeinheit integriert ist, welche rechtzeitig, bei erhöhter Anzahl von Keimen, automatisch einen Hinweis an den Urologen gibt, dass sich wieder etwas anbahnt. Daher hat der Urologe auch schon gemeinsam mit dem Pfleger Jörg, per Videokonferenz, sich den Fall angeschaut und sofort Karlheinz ein Antibiotikum verordnet. Das elektronische Rezept wurde direkt an die Apotheke weitergeleitet und eine Stunde danach wurde der neue Medikamenten-Blister für Karlheinz von der Apotheken-Drohne angeliefert. Jörg ging dann gleich bei Karlheinz vorbei und hat ihm das neue Medikament verabreicht. Es wird zu einer schnellen Besserung kommen, da ist sich Jörg sicher.

Vor einigen Tagen erst, hat er eine Lungenentzündung überstanden, auch hier bekam Karlheinz Medikamente, umso besser, dass die Blasenentzündung früh erkannt wurde.

Karlheinz ist dement, er kann nicht mehr wirklich für sich und auch nicht über seinen Gesundheitszustand korrekt Auskunft geben.

Doch dazu gibt es nun Sensoren, die sehr früh erkennen, wenn es ihm einmal gesundheitlich nicht so gut geht. Auch die Lungenentzündung konnte sehr früh erkannt werden. Regelmäßig messen die Sensoren Herzfrequenz, die Atemfrequenz, Blutdruck, Körpertemperatur und den Blutzuckerwert. Ein intelligentes Scoring-System, manche sagen dazu auch Algorithmen oder künstliche Intelligenz, hilft dabei, aus der Korrelation der Daten rechtzeitig die Pflegekräfte aber auch die entsprechenden Ärzte, die Karlheinz nun schon seit Jahren betreuen, auf mögliche Gesundheitsverschlechterungen hinzuweisen. Da kann immer schnell eingegriffen werden. Übrigens, die Sensoren merkt Karlheinz nicht. In den letzten Jahren wurden die Regeln des Datenschutzes und das Recht zur Selbstbestimmung so angepasst, dass Pflegekräfte auch damit arbeiten können.

Der Urologe hatte sich gemeldet, ohne dass eine Pflegekraft ihn informieren musste. Seit 5 Jahren ist er an das intelligente Telemedizin-Netzwerkes des Haus Christinenhof angeschlossen.

Automatisch hatte dieses System einen Termin vereinbart. Dabei nahm die Lösung Rücksicht auf den Terminkalender des Urologen und sorgte dafür, dass auch Jörg informiert wurde, wann er gemeinsam mit Karlheinz angerufen wird. Eine Pflegefachkraft ist natürlich immer bei den Videogesprächen dabei und assistiert dem jeweiligen Arzt und hilft bei der Kommunikation. Dann fühlt sich auch Karlheinz gut aufgehoben

Ellen wird gleich einmal bei Karlheinz vorbeischauen. Sie möchte einfach sehen, dass es ihm gut geht und ein paar Worte mit ihm sprechen und ihn aufmuntern. Vorher schaut sie aber noch einmal auf ihre App, vielleicht schläft Karlheinz ja auch, dann will sie ihn nicht stören und geht dann einfach später mal vorbei. So kümmert sie sich erst einmal um einen anderen Bewohner.

Die App, sagt Ellen, hilft ihr ihre Schicht deutlich besser zu nutzen um sich je nach Dringlichkeit, um die Bewohner zu kümmern. Sie gibt ihr aber auch die Freiheit, sich mal in Ruhe mit einem Bewohner zu beschäftigen. Wenn irgendetwas passiert, wo sie schnell eingreifen müsste, da meldet sich dann die App. Das macht die Schicht wirklich „entspannter“!

Zurück noch einmal zum Telemedizin-Netzwerk:

Fast alle Kollegen des Urologen, aus den verschiedenen Fachbereichen, haben sich diesem Netzwerk angeschlossen. Es macht das Leben für alle leichter.

- Weniger Fahrten zwecks Hausbesuch für die Ärzte
- Weniger Ansteckungsrisiken, bei z.B. Grippewellen oder Noro-Infektionen
- Schnellere Handlungsmöglichkeiten für die Pflegekräfte und dadurch bessere Heilungserfolge für die Ärzte

Jörg sagt, weniger Fahrten am Wochenende ins Krankenhaus, das hilft auch ihm, ist ja doch immer ein ordentlicher Aufwand, gerade, wenn die Bewohner wieder zurückkommen und direkt danach sehr unruhig, aufgereggt und verunsichert sind.

Ach übrigens: Dorle seine Frau, seit über 50 Jahren sind sie nun verheiratet und können leider nicht mehr zusammenleben. Dorle will aber immer wissen, wie es ihrem Karlheinz geht. Und natürlich, sie weiß, dass es Karlheinz in den letzten Tagen nicht so gut ging. Durch ihre Haus Christinenhof App ist sie aber immer im Bilde, wie es ihm geht. Das war gerade in den letzten Tagen echt hilfreich: Dorle hatte selbst einen ordentlichen Schnupfen, draußen war es eisig, sie wollte ihren Mann nicht wieder anstecken und auch nicht auf dem Eis auf der Straße ausrutschen. Wenn es draußen glatt ist, dann traut sie sich nicht mehr so gern allein raus, die Knie machen das Laufen schwer. Sie ist ja nun auch schon 85. Ihre Tochter hilft wo sie kann und geht gern mit ihr zu ihrem Vater. Sie ist aber berufstätig und kann es leider nicht immer einrichten.

Über die App bekommt Dorle einen Überblick, sie weiß wie es Karlheinz geht und wenn sie ausnahmsweise mal nicht vorbeikommen kann, dann kümmern sich die Pflegekräfte darum, dass Dorle auch mal über Video mit ihm spricht und ihn sieht. Karlheinz findet das, nach anfänglichen Schwierigkeiten mittlerweile auch gut, sie jeden Tag zumindest per Video zu sehen. Er ist glücklich, wenn er seine Frau sieht und in wirklich guten Momenten, sagt er auch: „Du hast es aber auch nicht leicht mit mir“. Auch die Tochter schaut regelmäßig in die App. So weiß sie, ob es notwendig ist, einzugreifen.

Die App ist eine intelligente App. Früher musste die Pflegefachkraft immer mal Dorle anrufen, um ihr zu sagen, wie es Karlheinz geht. Das macht sie auch heute noch, um den Kontakt zu halten und die wichtigen Dinge mit ihr persönlich zu besprechen. Aber: Die meisten Informationen bekommt Dorle über die App. Dieses System erstellt automatisch einen Bericht aus den Informationen in der Bewohnerakte wie es Karlheinz geht und das in

Worten, die sie versteht. Das ist besser, als mit einem Arzt zu reden, der spricht manchmal doch ein wenig zu sehr fachchinesisch für Dorles Geschmack.

Helmut ist noch recht mobil. Er steht gern allein auf, das ist für ihn recht gefährlich, da er doch schon recht wackelig auf den Beinen ist. Aber Systeme zur Sturzprävention helfen heute den Pflegekräften schnell einzugreifen, wenn es notwendig ist. So werden die Pflegekräfte benachrichtigt, wenn Helmut nachts das Bett verlassen will. Es geht zwar automatisch ein gedämmtes Licht in Helmut's Zimmer an, so dass ein Stolpern weitestgehend vermieden werden kann, dennoch, sicher ist sicher. Tagsüber ist es ungefährlicher, die Mitarbeiter werden dann aber benachrichtigt, wenn Helmut die Station wieder einmal verlassen will.

Es ist abends und Helmut braucht eine neue Vorlage, er ist inkontinent. Die „sprechende“ Vorlage hat es schon rechtzeitig vorher in der App angezeigt, dass innerhalb der nächsten 1,5 Stunden die Vorlage gewechselt werden müsste.

Pfleger John sieht auf der App, dass er dafür zuständig ist. John ist aus erst vor kurzem aus einem anderen Land nach Deutschland gekommen. Er hat gerade als Leihkraft begonnen, das Unternehmen hatte ihn von Anfang an schon in seinem Heimatland betreut. Eine Ausbildung hat er schon dort bekommen, sein Deutsch ist aber noch nicht so richtig super, er lernt noch. Die App gibt ihm die Information, was zu tun ist, wo die Vorlage für Helmut zu finden ist und noch ein paar Zusatzinformation bezüglich Helmut gibt es noch dazu. John hat aus der App erfahren, dass Helmut es nicht mag, wenn eine weibliche Pflegekraft die Vorlage wechselt, Helmut ist wie viele aus seiner Generation ein wenig „schamig“, reagiert aber schnell aggressiv und brüllt dann laut, wenn ihm etwas nicht passt. John findet es gut, dass die App ihm die Aufgabe gegeben hat, er ist in der Spätschicht heute der einzige männliche Pfleger.

John geht nun mit der Vorlage in das Zimmer von Helmut. Er war schon dunkel in Helmut's Zimmer, nun geht aber automatisch ein Licht an, was Helmut nicht blendet, es aber für John ermöglicht, seine Tätigkeit auszuführen. Beim Eintreten in das Zimmer gibt der RFID Tag in der Vorlage dem Dokumentationssystem die Information, dass jetzt die Vorlage gewechselt wird. John muss hier nichts mehr dokumentieren. Über eine Schnittstelle wird diese Information an das Materialwirtschaftssystem gegeben, dass nicht nur die Anzahl der Vorlagen verwaltet. Das Materialwirtschaftssystem erkennt, dass die Mindestanzahl der Vorlagen mit dieser Entnahme erreicht ist und „bestellt“ automatisch über eine weitere Schnittstelle direkt in der Online-Software des Lieferanten neue Vorlagen für Helmut. Auch der nachfolgende Abrechnungsprozess des Hilfsmittels erfolgt automatisch.

Die Kollegen aus der Verwaltung des Pflegeheims finden das super! Genauso John, er muss eigentlich gar nichts mehr dokumentieren. Er erhält über die App die Information, was für ihn zu tun ist, er dokumentiert nur, wenn etwas Außergewöhnliches passiert ist. Die App bietet ihm dabei an, dass er dies in seiner Muttersprache oder in Deutsch tun kann. Wichtig: So passieren weniger Fehler und John muss nicht immer einen Kollegen fragen, wenn er etwas nicht 100%ig weiß.

Es ist jetzt 18:00 in unserem Pflegeheim: Essenszeit! Die Roboter sind los!!! Nein im Ernst, in unserer Pflegeeinrichtung verteilen heute Roboter das Essen, räumen am Ende ab und helfen auch schon einmal, wenn beim Essen etwas danebengegangen ist und saugen und wischen dann den Fußboden.

Eine Pflegekraft zu den Veränderungen, die der Einsatz von Robotern mit sich gebracht hat:

„Wir Pflegekräfte haben uns lange dagegen gewehrt, weil wir dachten, dass gehört zu unserer Arbeit und der Kontakt mit den Bewohnern ist uns natürlich wichtig. Irgendwann haben wir aber gesagt, dass wir damit einverstanden wären, dies einmal auszuprobieren. Wir waren wirklich skeptisch aber heute wollen wir das nicht mehr anders haben. Das Essen kommt zwar zu den Bewohnern auf „digitalem“ Weg, wir haben aber heute die Zeit, uns zu den Bewohnern zu setzen, ihnen beim Essen zu helfen bzw. anzureichen, mit ihnen zu reden und, und, und. Kurzum, wir müssen weniger rumrennen und können uns viel besser um die Bewohner kümmern. Manchmal ist es eben doch gut, etwas Neues auszuprobieren 😊.

Was wir auch noch mit Robotern ausprobiert haben, sie helfen heute den Bewohner, die sehr wackelig sind, beim Gang auf die Toilette – und das rund um die Uhr. Zuerst dachten wir, dass die Bewohner das niemals akzeptieren würden. Am Ende stellte sich folgendes raus: (cave: wie sieht es mit dem Sturzrisiko aus und mit möglichen Haftungsansprüchen, bei Stürzen, durch die Krankenkassen?)

Die Bewohner waren froh, nicht ständig und „bei jedem bisschen“ eine Pflegekraft rufen zu müssen. Erst recht nicht für doch recht intime Sachen wie einen Gang auf die Toilette. Der Roboter kann den Bewohner auf dem Weg Sicherheit geben, so dass eine ganze Reihe von Stürzen nachweislich vermieden werden konnte. Und was besonders wichtig war: Insbesondere die männlichen Bewohner finden es besser, dass ein Roboter sie begleitet. Sie schämen sich nicht mehr, ein Roboter ist nicht weiblich oder männlich, er ist einfach ein Roboter.“

Und eins noch, auch die Krankenkassen haben in allen Punkten in den letzten Jahren unterstützt. Selbst für schwierige Probleme wurden zwischen Betreiber von Pflegeeinrichtungen und Krankenkassen Lösungen gefunden.

Es ist nun 09:00 in unserem Pflegeheim. Der morgendliche Rundgang steht an. Die meisten Bewohner sind gerade noch beim Frühstück, Pflegerin Ellen geht überall herum und schaut, wie es allen geht. Dabei geht sie auch durch die Zimmer und schaut nach dem Rechten. Dabei sieht sie, dass in Zimmer 26 eine Jalousie kaputt gegangen ist, die am Besten im Laufe des Tages repariert wird. Wir werden heute einen warmen Sommertag haben.

Pflegekraft Ellen macht ihre App auf, findet das Facility Management Modul, öffnet die Fotofunktion und fotografiert den Schaden. Sie schickt das Foto ab. Nun geht alles Weitere fast vollständig automatisch. Die App kann über die Ortungsfunktion die notwendigen Zusatzinformationen automatisch an das Bild hinzufügen. Die App kennt auch alle notwendigen Informationen zu den Jalousien.

In dem Hausmeister Service Modul der App taucht die Jalousie nun als Reparaturauftrag auf. Hausmeister Müller weiß nun genau, was zu tun ist. Für Zimmer 26 sind die gelben und sehr breiten Jalousien benutzt worden. Er geht in das Materiallager und holt eine neue Jalousie. Er macht sich auf den Weg und tauscht die Jalousie aus. In der App bestätigt er seine Tätigkeit.

Die Pflegekräften auf der Station bekommen in ihrer App die Information, dass die Reparatur durchgeführt wurde. Sie brauchen sich also um nichts mehr zu kümmern. Kein Nachtelefonieren usw. mehr – wieder ein wenig Zeit und vor allem Nerven gespart.

Die Information zu der reparierten Jalousie bekommt aber auch der Ehemann der Bewohnerin von Zimmer 26. Er hatte am Morgen den Schaden auch gesehen und in der Angehörigen App dazu eine Nachricht hinterlassen. Der Ehemann ist beruhigt, denn er weiß nun, dass trotz der hohen Temperaturen heute, seine Ehefrau in einem schattigen und angenehmen Raum ist.

Und das digitale Pflegeheim kann noch mehr: Es hilft auch bei der Mobilisierung und dem kognitiven Training der Bewohner.

Je nach dem Grad von Beweglichkeit und Demenz gibt es die unterschiedlichsten digitalen Angebote für die Bewohner, abgestimmt auf den individuellen Bedarf.

Das hilft den Bewohnern sehr, je mehr sie „trainieren“ je besser ist ihr Gesundheits- und auch Gemütszustand. Eine höhere Beweglichkeit der Bewohner hilft auch den Pflegekräften z.B. beim Anziehen der Bewohner, besondere Pflegetätigkeiten, wie z.B. eine Wundversorgung u.v.a.m.

Zum Abschluss:

Manchmal denkt unsere Pflegekraft Ellen an das Jahr 2020 zurück. In diesem Jahr hatte sie gerade ihre Ausbildung abgeschlossen. Wie sich doch alles verändert hat. Ihre Tätigkeiten sind seit den ersten Veränderungen, die mit dem steigenden Digitalisierungsgrad einhergegangen sind, zum Teil andere geworden. Ihre Kollegen und Sie mussten immer mal wieder umdenken und neue Sachen lernen. Es war auch nicht immer leicht, manche Lösungen, die sie in ihrer Pflegeeinrichtung ausprobiert hatten, waren überhaupt nicht gut. Die wurde dann auch recht schnell wieder abgeschafft.

Alles in allem zieht Ellen ein sehr positives Fazit, wenn sie an die vergangenen Jahre denkt. Vieles hat sich verbessert. Das wichtigste ist Ellen dabei: Sie hat heute viel mehr Zeit, sich um ihre Bewohner zu kümmern, als dies noch zu Beginn ihrer Tätigkeit in dieser Pflegeeinrichtung der Fall war. Und sie kann das wirklich beurteilen, seit 10 Jahren ist sie in der gleichen Einrichtung tätig und es macht immer wieder und immer mehr Freude hier ihren Job zu leisten.

To be continued 😊



Für weitere Informationen und Kontakt und vor allem auch weiteren Anregungen:

GTMHC Digital Care GmbH

Michael Heinlein,

info@pflegeheim-digital.de – info@gtmhc.eu

www.pflegeheim-digital.de – www.gtmhc.eu